



Mokujiki Gogyô Shônin. Bonze und Bildschnitzer der Edozeit

Author(s): Sôetsu Yanagi

Source: *Monumenta Nipponica*, Vol. 6, No. 1/2 (1943), pp. 202-218

Published by: [Sophia University](#)

Stable URL: <http://www.jstor.org/stable/2382855>

Accessed: 03-12-2015 06:27 UTC

Your use of the JSTOR archive indicates your acceptance of the Terms & Conditions of Use, available at <http://www.jstor.org/page/info/about/policies/terms.jsp>

JSTOR is a not-for-profit service that helps scholars, researchers, and students discover, use, and build upon a wide range of content in a trusted digital archive. We use information technology and tools to increase productivity and facilitate new forms of scholarship. For more information about JSTOR, please contact support@jstor.org.



Sophia University is collaborating with JSTOR to digitize, preserve and extend access to *Monumenta Nipponica*.

<http://www.jstor.org>

Mokujiki Gogyô Shônin

木喰五行上人

Bonze und Bildschnitzer der Edozeit

Von Sôetsu Yanagi, * Tôkyô

Übersetzt von Joseph Roggendorf, S.J., Tôkyô¹⁾

Es ist eine merkwürdige Tatsache, dass eine der urwüchsigsten Gestalten, die der neuere japanische Buddhismus hervorgebracht hat, der Bonze und Bildschnitzer Mokujiki Shônin, von seinem Tode bis in die Gegenwart völlig vergessen geblieben ist. Liegt es daran, dass er als religiöser Mensch zu hoch über seiner Zeit stand, oder dass der äusserlichen Generation seiner Zeitgenossen und Nachfahren das Organ zum Verständnis seiner herben, ungeschminkten Bildwerke fehlte? Erst vor einigen Jahren ist Shônin wieder entdeckt worden. Aus Schutthaufen, aus staubbedeckten Tempelspeichern und aus verlassenen Schreinen, die zu Rattennestern geworden waren, haben wir seine Heiligenstatuen hervorgezogen; in vergessenen alten Truhen haben wir seine Gedichtsammlungen und seine Schriftbildrollen, die oft noch versiegelt waren, aufgefunden. Von ganz wenigen Fällen abgesehen, war niemand, der auf diese Schätze geachtet oder nur darum gewusst hätte. Eine alte Handschrift, die wir fanden, gab uns Aufschluss über sein Leben und Werk. Wir zogen seinen Spuren nach, die uns buchstäblich über das ganze Land führten. Dann beschrieben und veröffentlichten wird das Entdeckte.²⁾

An die fünfhundert Statuen, die aus der Hand Shônins stammen, haben wir bis jetzt festgestellt, nur ein Bruchteil dessen, was er nach seinen eigenen Aussagen geschaffen haben muss. Eine ganz neue

* 柳宗悦.

1. Die Anmerkungen stammen vom Übersetzer Zum Titel *Shônin* vgl. S. 221.

2. Einzelberichte über die Funde und alles wesentliche biographische Material sind in den sechs Heften der ‚Mokujiki Studien‘ enthalten. (*Mokujiki Shônin no Kenkyû* 木喰上人の研究, herausgegeben von Yanagi Sôetsu, dem Entdecker Shônins. Alle Hefte, zum Teil reich illustriert, erschienen 1925 im Eigenverlag der Sammlung). Aus der Bibliographie seien noch folgende Werke genannt:

Mokujiki Shônin-saku Mokuchôbutsu 木喰上人作木彫佛 (Ein Überblick über die hauptsächlichsten bisher aufgefundenen Schnitzwerke Shônins mit 103 Tafeln.) 1925.

Welt tat sich auf, eine Echtheit der Empfindung und eine originelle Formenfülle zu einer Zeit der künstlerischen Dekadenz, die dem Kunsthistoriker unlösbare Rätsel aufgibt. Seine schlichten Tagebücher und seine tiefsinnigen Kurzgedichte aber enthüllen eine edle religiöse Persönlichkeit, wie sie die Religionsgeschichte im verkommenen Buddhismus der ausgehenden Tokugawazeit nicht gesucht hätte.

Leben und Pilgerjahre

Unser karges Wissen um Shônins Lebenslauf fusst auf seinen wenigen Schriften, meist Notizbüchern, die noch erhalten sind. Aus Angaben in einem von ihm selbst geschrieben Büchlein (*Shikokudô Shingankyô* 四國堂心願鏡) lässt sich das Jahr seiner Geburt errechnen: Kôho 3, (1718). Er stammt, so sagt er von sich, aus Marubatake 丸畑 im Lande Kai (im heutigen Yamanashi-ken), einem einsamen Weiler, von steilen Bergen umgeben und von Menschen kaum besucht, am Fuss des Fuji. Er war das zweite Kind einer armen Pächterfamilie namens Ito 伊東. Das Grab der Eltern ist noch erhalten; der Vater, Rokubei 六兵衛, ist Meiwa 7 (1771) gestorben und hatte, wie es auf dem Grabstein heisst, die achtundachzig heiligen Stätten von Shikoku besucht.

Shônin berichtet von sich selbst Folgendes:

„Im Alter von vierzehn Jahren ging er nach Edo, wo er in mannigfachen Stellungen arbeitete. Bisweilen hatte er Erfolg. Aber schliesslich versagte sich das Glück, und er schweifte stellenlos umher. Da begab er sich auf die Pilgerfahrt zum Shakuson 石尊 im Lande Sagami, kraft eines Gelübdes, das er zum Fudô 不動 von Ôyama 大井 gemacht hatte. Auf der Reise übernachtete er einmal in dem Städtchen Koyasu 子易. In der Herberge verbrachte er die Nacht mit einem Bonzen der Alt-Shingon-Sekte, und es fügte sich, dass er diesem das Versprechen der Jüngerschaft ablegte. Er war damals zweiundzwanzig Jahre alt. Mit gläubigem Herzen umfasste er die Lehre und ermattete nicht in der Kasteiung, nach dem Frieden der Seele strebend. Er folgte dem Weg und, nachdem er die geistliche Schulung beendet hatte, vollzog er zunächst Dienst an zahlreichen Tempeln und machte dann das grosse Gelübde der Wallfahrt zu allen

Mokujiki Gogyô Shônin Ryakuden 木喰五行上人略傳 (Ein kurzes Leben) 1925.

Mokujiki Shônin Waka Senshû 木喰上人和歌選集 (Auswahl aus seinen Kurzgedichten) 1925.

Able von Yanagi Sôetsu im Verlag der *Mokujiki Shônin Kenkyûkai*.

Die von Yanagi Sôetsu begründete Zeitschrift für Werkkunst *Kôgei* 工芸 veröffentlichte 1932 ein Sonderheft über Mokujiki Shônin mit zahlreichen Bildern.

Die neueste Darstellung Shônins ist das Werk *Mokujiki Gogyô Shônin* von Hyûga Tamotsu 日向保, Kôfu 1935.

heiligen Stätten des Reiches. Er war fündundvierzig Jahre alt, als er das religiöse Erwachen³⁾ erlebte um diese Zeit wurde er Jünger des Mokujiiki Kankai Shônin 木喰観海上人, und nahm die Mokujiiki-Observanz an.⁴⁾ Ungefähr vierzig Jahre dauerte das Leben der Askese, und mit hingegenem Herzen durchpilgerte er die Länder, Berge, Höhen und Inseln Japans bis an die Grenzen des Reiches.“

Was den Jüngling veranlasst hat, seine Heimat zu verlassen, wissen wir nicht. Das Nachbardorf Nagashio 長鹽 war von altersher von Arzneihändlern viel besucht. Vielleicht haben sie mit ihren Beschreibungen der glanzvollen Residenzstadt die Reiselust im jugendlichen Gemüt geweckt. So zog er denn in die Fremde. Die Überlieferung in seinem Heimatdorf weiss aus der Zeit seines Lebens in Edo noch zu berichten, dass er einmal, unerkant, als Inspektionsbeamter des Shogunats in die Heimat gekommen sei. Als er unter den Bauern, die ihm entgegen kamen, um seine Sänfte zu tragen, seinen eigenen Vater erkannte, habe er für Ablösung gesorgt und am Abend seine Familie verstohlen besucht, um ein Geschenk zu überbringen und Abbitte zu leisten. Ob die rührende Geschichte stimmt oder nicht, — wenn Shonin es zu Amt und Würden gebracht hat, so hat er sie doch bald wieder, ob freiwillig oder nicht, aufgegeben. Er war *rônin* 浪人, wie er selbst sagt, als er als Zweiundzwanzigjähriger den schicksalschweren Entschluss fasste, sich dem Dienst des Buddha zu weihen. Aber noch dauerte es zwei Jahrzehnte, bis er sich zur ganzen Hingabe entschloss. Auf das grosse Erlebnis das *hosshin* in seinem fünfundvierzigsten Jahre scheint das folgende Gedicht anzuspielden.

世を捨てゝ	<i>Yo wo sutete</i>
世に捨てられて	<i>Yo ni suterarete</i>
ほつしんも	<i>Hosshin⁵⁾ mo</i>
佛無僧の	<i>Buppôso⁶⁾ no</i>
光なりけり	<i>Hikari narikeri</i>

3) *Hosshin* 法身 (Sanskrit *dharmakâya*) ist einer der drei Leiber oder Naturen Buddhas (Sanskrit. *trikâya*) und zwar der Kosmische Buddha, der sich als Zusammenfassung aller Wesen geoffenbart hat. Hier und auch in den folgenden Gedichten wird der Ausdruck in der Verbindung *hosshin suru* auf das eigene Selbst bezogen und bedeutet das gläubige Erfassen der letzten Identität des Ich mit dem *dharmakâya*.

4) *Mokujiiki-kai* 木喰戒. Die Mönche, welche diese Observanz geloben, nehmen den Namen Mokujiiki (wörtlich: Pflanzenesser) an und enthalten sich, über die gewöhnlichen Abstinenzbestimmungen hinaus, aller gekochten Speisen.

5) *Hosshin* steht hier ohne Schriftzeichen und könnte auch als 發心 oder 法心 verstanden werden, beides buddhistische Ausdrücke, die ein letztes religiöses Erlebnis andeuten. Wahrscheinlicher handelt es sich um den in Anm. 3 erklärten Ausdruck, ebenso wie in den übrigen Gedichten.

6) *Buppôso* 佛法僧, ‚Buddha, Gesetz, Mönch‘, die ‚Drei Kleinodien‘ (*sanbô* 三寶, Sanskrit. *trivâtna*).

Wer die Welt verwirft,
 Von der Welt verworfen wird,
 Der ist sich erwacht,
 Und die drei Kleinodien
 Werden ihm zum einz'gen Licht.

Rückhaltlos war die Hingabe an den ‚Weg‘ gemeint, wie ein anderes Gedicht aus der Zeit zeigt.

木喰の	<i>Mokujiki no</i>
けさや衣は	<i>Kesa⁷⁾ ya koromo wa</i>
やぶれても	<i>Yaburete mo</i>
まだ本願は	<i>Mada hongan wa</i>
やぶれざりけり	<i>Yaburezarikeri</i>

Ob Mokujikis
 Priesterkleid und Mönchsgewand
 Auch zerrissen ist,
 Nimmer soll sein Herzensschwur
 Treulos je zerrissen sein.

Shōnin war fünfundfünfzig Jahre alt, als der äusserlich bedeutendste Abschnitt seines Lebens begann, der unter dem Zeichen des grossen Wallfahrtsgelübdes steht. Zwei wertvolle Dokumente, erst vor einigen Jahren in einer von ihm selbst gefertigten Truhe aufgefunden, sind die wichtigsten Quellen für die Geschichte dieser Jahre: ein Sutrenbuch, *Nōkyōjō* 納經帳, in dem sich viele Aufzeichnungen und Kurzgedichte befinden, und ein Heft überschrieben *Kuniguni Onyadochō* 國*御宿帳 (‚Heft der Bleiben von Land zu Land‘). Das *Nōkyōchō* beginnt am 2. Febr. An’ei 2 (1773), das *Onyadochō* im März des 9. Jahres An’ei (1780). Die letzte Eintragung in beide Bücher ist vom 13. Jahre Kansei (1801). In diesen Jahren hat Shōnin, nach seinen Eintragungen zu schliessen, 5 000 *ri* (etwa 20 000 km) auf der Pilgerfahrt zurückgelegt, eine geradezu unglaubliche Leistung.

Es war im Jahre 1773, dass er seine erste grosse Pilgerreise begann. Er brach von Isebara in Sagami (Kanagawa) auf, besuchte zunächst die Heiligtümer von Edo, und wandte sich dann nordwärts nach Kōzuke (Gumma), wo er die dreiunddreissig heiligen Stätten von Chichibu aufsuchte. Wieder fuhr er der Weg zurück nach Musashi, diesmal durch Izu (Shizuoka) und seine Tempel. Er bestieg den heiligen Fuji, wandte sich noch einmal nach den Heiligtümern von Chichibu und wanderte dann, nach einem erneuten Besuch Edos, nach Awa (Tokushima).

Das Jahr 1775 sah ihn in den Tempeln und Klöstern des nordöstlichen

7) *Kesa* 袈裟 (Sanskrit *kasāya*), die Schärpe des Bonzen, die Stola.

Japan: Hitachi (Ibaraki), Shimotsuke (Tochigi), Kōzuke (Gumma) bis nach Mito, Yamagata und Akita.

Im folgenden Jahr zieht der Pilger südwärts über Iwaki (Fukushima) auf einem kurzen Besuch zurück in die Heimat. Aber im selben Jahr bricht er wieder zur Pilgerfahrt nach dem Norden auf. Diesmal geht es durch die Landschaften Rikuzen (Sendai), Rikuchū (Iwate), Mutsu (Aomori) bis nach Hokkaidō. Kumaichi ist der nördlichste Punkt, den er nach Aussage des Tagebuchs erreicht. In Ezaki hält er sich zwei Jahre auf. Als er Hokkaido verlässt, ist er dreiundsechzig Jahre alt.

Im Jahre 1781 führte die Wallfahrt über Aomori, Hirosaki, Morioka, Mizusawa und Sendai nach Nikkō. Überall liess er seine Bildwerke zurück, hier vor allem in dem kleinen Ort Tochikubo (Tochigi). Dann pilgerte er durch Echigo zur Insel Sado. Dort verbrachte er vier glückliche und fruchtbare Jahre. Zahlreiche Schreine, Statuen, Schriftrollen, die von ihm stammen, zeigen heute noch seine Wirksamkeit. Der Abschied muss ihm schwer gefallen sein, wie ein Gedicht aus der Zeit zeigt.

四とし経て
きやう立そむる
さと島を
いつきてみるや
のりのもし火

Yotoshi hete
Kyō tasomuru
Sadoshima wo
Itsu kite miru ya
Nori no tomoshibi

Heute sind es vier
Jahre, nun ich scheiden muss,
Von Sadoshima.
Werde ich dich wiederseh'n,
Leuchte, du, des Buddhawegs?

Während des Jahres 1785 durchpilgert Shōnin unter anderm Shinano (Nagano), und wieder einmal Kōzuke, Musashi und Kai, und ist damit zurück in seiner Heimat. Aber es hält ihn nicht lange. Noch hat er die heiligen Orte des Hokurokudō nicht verehrt, und so durchzieht er denn Owari (Aichi), Hida (Gifu), Etchū (Toyama), Noto und Kaga (Ishikawa), Echizen (Fukui), Iga und Ise (Mie) bis zum Kinki. Für den Besuch der Heiligtümer des Kernlandes Japans braucht er fast ein Jahr. Dann geht es weiter nach Harima (Himeji), Mimasaki und Bizen (Okayama).

1781 ist den achtundachzig heiligen Stätten von Shikoku geweiht, die dem Shingon-Bonzen besonders verehrungswürdig sind, in Erinnerung an den Gründer Kōbō Daishi. Der Weg führt durch alle vier Provinzen, durch Sanuki und Iyo zweimal.

1788 macht er sich endlich nach Kyūshū an. Zehn Jahre sollte er dort bleiben. Er wallte wieder durch alle Landschaften, aber am läng-

sten hielt er sich am Kokubunji⁸⁾ in Hyūga auf, wo er wie es scheint genötigt wurde, das Amt des Tempelvorstehers anzunehmen. Shōnin berichtet darüber selbst :

„Auf der Pilgerfahrt durch Kyūshū fügte es sich, dass der Bonze am Kokubunji in Hyūga zum Tempeldienst blieb. Im dritten Jahr seines Aufenthaltes brach eine Feuersbrunst aus. Trotz vieler Schwierigkeiten baute er den Tempel wieder auf und verliess den Kokubunji am 8. Tag des 4. Monats Kansei 9 (1797).“

Unter den Bildwerken, die er für den neuen Tempel schnitzte, sind vor allem die fünf Statuen der *Gochi Nyorai*⁹⁾ beachtenswert, und auf die fünf Gottheiten spielt vielleicht das Gedicht an, mit dem er, im Alter von achtzig Jahren, von seinem geliebten Kokubunji Abschied nahm.

朝日さす	<i>Asahi sasu</i>
その日に向ふ	<i>Sono hi ni mukau</i>
國分寺	<i>Kokubunji</i>
國安の人を	<i>Kuniyasu no hito wo</i>
守れ五智山	<i>Mamore Gochisan</i>

Strahlend bricht der Tag,
In der Sonne Morgenglanz
Liegt Kokubunji.
Friedlich lebt der Mönche Schar,
Schütze sie, o Gochisan!

Aber das Wallen hat noch kein Ende, und in dem Kurzgedicht, das uns aus der Zeit enthalten ist, klingt es wie ein Seufzer ob des drückenden Gelübdes, das er zu erfüllen hat.

いつまでか	<i>Itsu made ka</i>
はてのしれざる	<i>Haie no shirezaru</i>
たびのそら	<i>Tabi no sora</i>
いづくのたれと	<i>Izuku no tare to</i>
とふ人もなし	<i>Tou hito mo nashi</i>

Ach wie lange noch
Mag die weite Reise geh'n
Unbekannten Ziels?
Wer er ist, woher er kommt,
Niemand fragt den Pilger je.

Das ganze folgende Jahr 1798 verwendet der Pilger zum Besuch der vielen Heiligtümer des San'in und Sanyō (Yamaguchi, Shi-

8) *Kokubunji* 國分寺 ‚Landestempel‘, eigentlich Klöster, die 737 auf Geheiss von Shōmu Tennō in jeder Provinz errichtet wurden.

9) *Gochi Nyorai* 五智如來, ‚Tathāgatas der fünf Weisheiten‘, ein Zentralbegriff im Shingon Ritualismus.

mane, Tottori, Hiroshima). Im April 1799 setzt er noch einmal nach Shikoku über, um die zwei Hundert Meilen der achtundachzig heiligen Stätten zu wallen. Endlich geht es wieder zurück in die Heimat, wo er Ende Oktober 1800 ankommt. Das Gelübde war nun erfüllt; „alle Länder, alle Berge und Höhen und Inseln bis zu den Grenzen des Landes“ hatte er durchpilgert. Aber er ruhte nicht. Zunächst arbeitete er an der Ausbesserung des Eijuan 永壽庵 Tempels in seiner Heimat und schnitzte dafür wieder die fünf heiligen Shingon-Statuen. Durch ein neues Gelübde verpflichtete er sich zur Errichtung einer Shikoku-Halle mit den achtundachzig Standbildern. Er begann mit der Arbeit am 6. März 1801. Im November vollendete er das Werk. (Tafel I)

Schon im nächsten Jahr bricht er wieder zu einer neuen Pilgerreise auf, diesmal wieder nordwärts, über den Mikuni-Pass nach Echigo, wo ihn die frommen Bauern für mehr als zwei Jahre festhalten. Er schnitzt ihnen zahllose Bilder, von denen bisher etwa zwei Hundert aufgefunden sind.

Um diese Zeit hören die regelmässigen Eintragungen ins Tagebuch auf. Jedenfalls scheint der Greis noch einmal in die Heimat gewandert zu sein, bevor wir ihn, neunundachzigjährig, plötzlich in Tamba finden, wo er bei der Ausschmückung der neuen Tempel Seigenji 清源寺 und Jûrokurakan 十六羅漢 hilft. Eine Statue, die er als Einundneunzigjähriger verfertigte, ist noch im Kyôan 教安 Tempel in Kôfu erhalten. (Tafel III)

Erst der Tod setzte seinem rastlosen Wandern ein Ende. Mokuji Gogyô Shônin starb am 3. Juni des 7. Jahres Bunka (1810), dreiundneunzig Jahre alt. Ein vergilbtes Dokument, das diese Angaben enthält, schreibt seinen Namen Shônin zuerst mit den Zeichen 聖人, ‚der Heilige‘. Vielleicht gibt es kein besseres Wort, mit dem sich sein Leben zusammenfassen liesse.

Das Werk

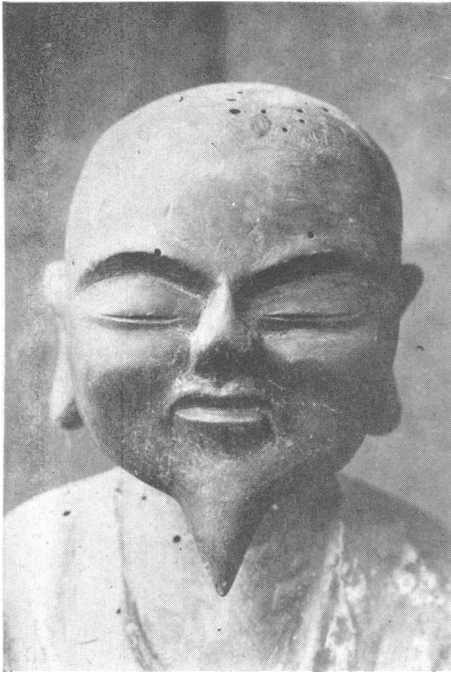
Neben dem Gelübde der Pilgerfahrt durch ganz Japan steht, es fast überschattend, das ‚Herzengelübde der ‚Tausend Buddahbilder‘ (*sentai-butsu no shingan* 千體佛の心願.) Feierlich heisst es auf den Votivtafeln, die er seinen Bildwerken beizugeben pflegte:

„Auf seiner Pilgerfahrt durch das Land, zu den Heiligtümern al'er Sekten, hat dieser Bonze unter andern sechzehn Gelübden gelobt, überall wo er hinkommen sollte ein heiliges Standbild zu hinterlassen. Diese Statue stiftet er als eine der tausend Gelobten.“

Tausend Statuen, ein ungeheures Vorhaben! Und doch hat Shônin das schier Unmögliche geleistet, und als er, neunzig Jahre alt, auf tausend Werke zurückschauen kann, hat er ein neues Gelübde gemacht, zweitausend

Mokujiki Gogyô Shônin

TAFEL I



Selbstbildnis 1785
Älteste der zahlreichen Selbstdarstellungen.
Kyûhondô (Sado) 51 cm.



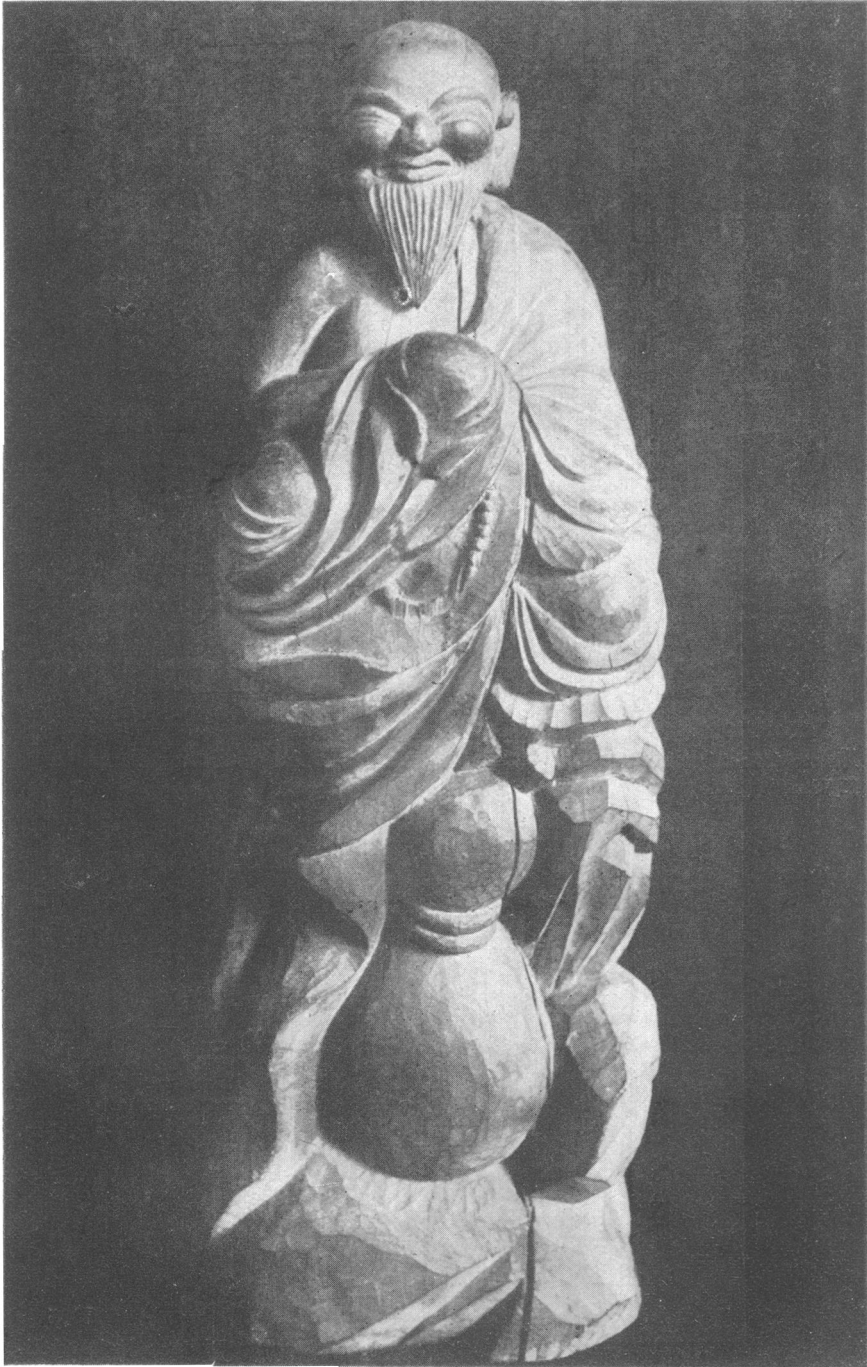
Shôtoku Taishi 1785
Beachtenswert die meisterliche Meissel-
führung, vor allem am Sockel
Kôiji (Okabe) 1,11 m.



← Kwannon 1805
Aus der in neun Monaten fertiggestell-
ten Galerie der Achtundachtzig
Heiligen Statuen.
Shikokudô (Marubatake) 72 cm.

Mokujiki Gogyô Shônin

TAFEL II



Selbstbildnis

Das Bildwerk gibt Mokujikis Gestalt am lebendigsten wieder.—Die unter dem Gewand gefalteten Hände halten die Gebetsschnur, auf einem Stein steht ein Gefäss mit dem geliebten Sake.

M ingeikan (Volkskunstmuseum) (Tôkyô)

77,5 cm.

Statuen zu schaffen. Dabei handelt es sich nicht um kleine Schnitzereien, sondern um Skulpturen von zwei, drei *shaku* (etwa ein Meter) Höhe. Die Grössten messen bis über zwei Meter, und zwar sind es meist Schöpfungen aus der späteren Zeit. Es ist, als ob er mit zunehmendem Alter seine Anstrengungen verdoppelte. Auch das Arbeitstempo ist unvorstellbar. Manchmal stellt er seine Bilder in drei Tagen her. Selbst für die grössten Werke braucht er selten mehr als zehn Tage. Oft gönnt er sich neun Monate lang keinen Augenblick Ruhe. Seine ganze Arbeitsweise setzt eine Energie voraus, die aus ungewöhnlichen seelischen und körperlichen Kräften geflossen sein muss.

Die Überlieferung weiss zu berichten, dass er selbst nachts arbeitete, wobei Weihrauchstäbchen die Beleuchtung abgaben. Vor Beginn der Arbeit vollzog er den Reinigungsritus. Bei der Arbeit selber durfte sich ihm kein Mensch nahen; denn bis zum Tage der ‚Augenöffnung‘¹⁰⁾ darf die Arbeit durch kein unreines Auge entweiht werden. Bei der Errichtung eines Daibutsu badete er den grossen Holzstamm, aus dem die Buddhasstatue geschnitzt werden sollte, im Wasser, rittlings darauf sitzend, und zäumte sich und seine Arbeit dann ein, um ungestört zu bleiben. Das Bildhauen war ihm ein heiliges Werk, ein eigentliches Gebet.

Den Vorwurf für seine Statuen geben die verschiedensten Gestalten ab: Schutzgötter (*shugoshin* 守護神), Sektengründer (*shūso* 宗祖), Gottesbilder (*shintai* 神體). Als Material dient zuweilen Stein, meist aber Holz: Kämpfer, Kastanie, Gingko, Magnolie. Alle Bildwerke sind aus einem Stück, abgesehen von den über zehn *shaku* grossen Statuen.

Auf der Rückseite der Bilder steht meist ein frommer Text in chinesischem Stil geschrieben. In der Regel sind es die Worte: „Die barmherzigen Augen schauen auf die Schar der Lebenden; das aufgehäuften Glück ist masslos wie das Meer“ 慈眼睺衆・福集海無量. Oder: „Das heilige Kaiserhaus geniesst des Friedens, es mehren sich die kostbaren Lebensjahre, das Reich erfreut sich des Friedens, und es gedeiht die rechte Lehre. Sonne und Mond strahlen rein.“ 聖朝安穩增寶壽・天下安樂與正法・日月清明. Jedem Werk ist das Herstellungsdatum beigefügt, sowie der Name des Künstlers mit seinem *kao* 花押 (Signatur) und Lebensalter. Daneben stehen die Worte *Nippon sentai no uchi* 日本千體之内, ‚Eins der Tausend (gelobten Bilder) Japans.‘ Im Heiligenschein stehen die Sanskritworte *Raśmīprabhāsa dhārani*¹¹⁾

Die meisten Bildwerke hat er in unbekannten Dörfern zurückgelassen,

10) *Kaigan* 開眼. Das Schnitzen der Augen ist die letzte Arbeit an der Statue.

11) Jap. *Kōmyō Shingon*, ein Mantra (*shingon* 眞言), durch dessen Rezitation das Glorienlicht (*kōmyō* 光明) Buddhas erlangt wird.

ein Zug der seiner würdig ist. Denn bei den armen und einfachen Menschen fühlte er sich am wohlsten; bei ihnen fand er noch den kindlichen Glauben, der in den Städten nachliess. Seine Schöpfungen waren recht eigentlich Geschenke an das Volk, dem er seine Gebetshallen und Wegschreine baute, um sie mit seinen Bildern auszuschnücken.

Sein Werk ist durchaus der Überlieferung verbunden. Die Embleme und Gewänder, die Haltung der Glieder, alles ist im hergebrachten Stil. Aber was er auch vom Wesen der buddhistischen Bildhauerkunst in sich aufgenommen haben mag, er hat doch nie die traditionellen Kunstgriffe einfach nachgeahmt oder sich in fertige Schablonen zwingen lassen. Nicht aus kalter Überlegung schaffte er, sondern aus dem Erlebnis. So ist denn auch der entscheidende Eindruck beim Betrachten seiner Werke der der schöpferischen Selbständigkeit. Der seelenlosen, stereotypen Kunst seiner Zeit sind sie diametral entgegengesetzt. Wären seine Statuen nicht mit dem Datum versehen, niemand würde sie für Erzeugnisse der Edozeit halten.

Shōnins Kunst fließt aus seinem Gemüt. Ihre Schönheit stammt aus seinem echten, freien, festgefühten Glauben. Seine Güte und Menschlichkeit geben ihr ihren Zauber. Denn es ist die Natur, die das Schöne gebiert, der Buddha, der es bewahrt, die Menschlichkeit aber, die ihm die Wärme gibt. Der Verfall der buddhistischen Kunst in den letzten Jahrhunderten hat seinen Grund darin dass ihre erhaltende Kraft, der Glaube an den Buddha, verfallen ist.

In seinen Werken spiegelt sich die ganze Natürlichkeit und Echtheit seines Wesens. Der unschuldig naive Gesichtsausdruck, das schmucklose Gewand, die urwüchsig einfache Linienführung, alles das ist Shōnin selbst. Man betrachte etwa die echten Kurven und Schattenwirkungen an Sockel oder Heiligenschein. Da ist kein Zaudern und Zögern; alles ist direkt und unvermittelt. Seinem Wesen liegt jede Künstlichkeit fern, und darum auch jede Kompliziertheit und Sentimentalität. Als Bonze und Künstler zugleich schafft er aus einem Ganzheitsbewusstsein, das zwar die Alten noch gekannt haben, das aber seiner Zeit schon fehlte und der spezialisierten Moderne vollends abhanden gekommen ist.

Das charakteristische Lächeln fast aller seiner Figuren vor allem ist ein Widerschein seiner Seele. Es ist der Abglanz der hehren Tugend der 'Gelassenheit'¹²⁾ die ihm zum 'Zehrpennig' (*rosen* 路銭) auf der mühseligen Pilgerfahrt des Lebens geworden ist.

12) *Kannin* 堪忍 (Sanskrit. *sahā*), 'das geduldige Ertragen'. *Kanninji* 堪忍地 ('Ertragensstufe') ist die erste der Zehn Stufen des Bodhisattva.

長たびや	<i>Nagatabi ya</i>
心の鬼は	<i>Kokoro no oni wa</i>
せむるとも	<i>Semuru to mo</i>
たゞかんにんか	<i>Tada kannin ga</i>
ろせんなりけり	<i>Rosen narikeri</i>

Lang die Keise währt,
Und der Teufel in der Brust
Lässt mir keine Ruh ,
Einzig die Gelassenheit
Ist mir Zehrung auf dem Weg.

Jeder Mensch hat sein Lächeln. Aber wie es ein Lächeln gibt, das aus dem Menschen kommt, so gibt es auch Menschen, die aus dem Lächeln stammen. Ein solcher war Shônin. Das Lächeln war sein Dasein schlechthin. Aus seinen Zügen strahlt die Helle des Herzens, von der ein Gedicht spricht.

日月の	<i>Nichigetsu no</i>
心の神の	<i>Kokoro no kami no</i>
あまてらば	<i>Ama teraba</i>
いのる心も	<i>Inoru kokoro</i>
おなし日月	<i>Onaji nichigetsu</i>

Wenn, wie Sonn' und Mond,
Gott im Herzen leuchtend scheint
Himmelher, wird im Gebet
Das Gemüt des Menschen selbst
Leuchtend hell wie Sonn' und Mond.

So sind denn die Statuen, die er schafft, wahrhaft Bilder für das Volk, die Kleinen und Ungebildeten, und man kann sagen, dass er in der religiösen Kunst das erreicht hat, was die Literatur seiner Zeit bestrebte, das Schöne der Masse zugänglich zu machen. Denn mit den Heiligengestalten, die sein Meißel hervorgebracht hat, kann der gewöhnliche Mann plaudern, sie kann er sich zu seinen Gefährten machen.

Freilich würde Shônin selbst seine Tat nicht auf diese Weise zu rechtfertigen gewusst haben. Er stand seiner Arbeit nicht reflex gegenüber. Er fühlte sich von innen her getrieben. Nicht einmal auf die Anerkennung der einfachen Leute, denen er seine Schätze hinterliess, pflegte er zu warten. Er dachte weniger an das Geleistete denn an das noch zu Leistende. Er dachte nicht an sich, sondern an die Andern.

木喰を
尊い人と
訪ねくる
訪ぬる人は
尙も尊き

Mokujiki wo
Tôtoi hito to
Tazune kuru
Tazuneru hito wa
Nao mo tôtoki

Den Mokujiki
Als verehrenswwerten Mann
Kommen sie zu seh'n ;
Die da kommen, sind doch selbst
Der Verehrung mehr noch wert.

Persönlichkeit und Weltanschauung

Ein wertvoller noch erhaltener Bericht gibt uns den Eindruck wieder, den die Erscheinung des Shônin auf andere machte. Er ist verfasst von dem Zen-Mönch Bukkai 佛海, Tempelvorsteher des Seigenji 清源寺 in Tamba, Nachfolger von Tôkan Ôshô 當觀和尚, der dem Tempel zur Zeit von Shônin's Besuch vorstand.

„Im 8. Monat des 3. Jahres Bunka (1806) kam unerwartet Mokujiki Gyôja Shônin an. Schon vormals hatte ich vom Ruhm seines Tugendlebens vernommen. Er stammt aus dem Lande Kai am Tôkaidô und hatte früher dem Kokubunji in Hyûga vorgestanden. Was sein Äusseres betrifft, so ist sein Gesicht eingefallen, sein langer Bart weiss wie der Schnee, und sein Haupthaar hängt wirr wie eine Muschel auf seine Schultern herab. Er ist vielleicht sechs *shaku* gross. Er trägt ein graues Kleid und hält einen Stab in der Hand. Das Wunderliche seiner Erscheinung lässt sich gar nicht ausdrücken. Eigentlich sah er aus wie ein Bonze und doch wieder nicht, wie ein Laie und doch wieder nicht. Ja man mochte zweifeln, ob er ein Ungeheuer sei oder ein Narr. Als ihn der damalige Vorsteher, mein Vorgänger, sah, fragte er: ‚Meister, wer seid Ihr?‘ Der Bonze versetzte: ‚Ich bin Mokujiki Gogyô Bosatsu.‘ Der Meister hiess ihn willkommen und lud ihn zum Mahle ein. Aber der andere sagte: ‚Ich habe ein Gelübde getan, mich der fünf Getreidearten¹³⁾ und des Salzes zu enthalten. Das ist nun schon fast fünfzig Jahre her. Für mein Ruhelager brauche ich nichts. In Kälte oder Hitze, immer trage ich dasselbe Gewand. Ob sich auch die Jahreszeiten wandeln, mein Kleid wechsele ich nicht. So müht Euch also nicht. Mein einziges Verlangen ist nur, das Land zu durchpilgern, tausend Heiligenbilder zu schnitzen, und durch die Beschwörungen¹⁴⁾ die Gebrechen alles Lebenden zu heilen.‘ Am achten Tag des zehnten Monats zog sich der Bonze in eine Zelle zurück und liess niemand zu sich kommen. Tag und Nacht vernahm man nur das Hämmern bei der

13) Die fünf Getreidearten, *gokoku* 五穀, sind: *kome*, *mugi*, *awa*, *kibi*, *mame*: Reis, Korn, Kolbenhirse, Hirse, Bohnen.

14) *Kaji* 加持 (Sanskrit *adhistana*.) Ursprünglicher Sinn: Die Buddhakraft teilt sich dem Frommen mit (加) und hält (持) ihn. Der Ausdruck erhält dann die Bedeutung: um die Buddhakraft beten, sie ändern mitzugeben: Beschwörung, Inkantation.

Bildhauerarbeit. Zuweilen kamen Leute, um die Beschwörung zu bitten. Sie klopfen an die Laden, ihn herauszurufen. Dann trat er heraus und betete die heiligen Beschwörungen und die Zehn Anrungen¹⁵⁾ über sie. Von weither eilten die Menschen herbei, drei ja fünf Hundert. Ein solcher Andrang ist in diesem Dorf von altersher nicht berichtet worden. Fürwahr es ist über die Massen wunderbar.“

Es ist offenbar, dass der religiöse Ernst des *Gyōja* (行者, Asket) wie er in diesem Bericht zuerst genannt wird, auf seine Berufsgenossen einen fast erschreckenden Eindruck gemacht haben muss. Er selber weist in seinen Gedichten, halb humorvoll, auf seine Armut hin.

木喰の	<i>Mokujiki no</i>
けさの衣も	<i>Kesa</i> ¹⁶⁾ <i>no koromo mo</i>
むしろこも	<i>Mushiro komo</i>
きたりしいたり	<i>Kitari shiitari</i>
ねたりおきたり	<i>Netari okitari</i>

Mokujiki's Kleid
Ist zugleich sein Festgewänd
Und sein Strohgeflecht;
Immer trägt er's, breitet's aus,
Wo er geht und steht und ruht.

So wie die Kleidung, so hat er auch alle Wohnung aufgegeben. *Sangai Muan*¹⁷⁾ heisst es in der Devise, die er einige Jahre seines Lebens führt: ‚Keine Klause in allen drei Welten.‘ Dieser Satz scheint ihm fast zur metaphysischen Begründung seines rastlosen Wandertriebes geworden zu sein. Denn nirgends hat er eine ‚Klause‘, nirgends hält es ihn. Selbst die Herberge, die ihm gute Menschen für die Nacht anbieten, kann ihm zu eng werden, und oft vermerkt das Tagebuch: *nojiki*, ‚im Freien übernachtet.‘

Das führt ihn zu der Freiheit, von der eins seiner Gedichte spricht, und die aus der ‚Einheit mit dem Himmel‘ hervorgegangen ist.

身を捨つる	<i>Mi wo sutsuru</i>
身はなきものと	<i>Mi wa naki mono to</i>
思ふ身は	<i>Omou mi wa</i>
天一自在	<i>Ten'ichi jizai</i>
うたがひもなし	<i>Utagai mo nashi</i>

Wer sich selbst vergisst,
Wer sich selbst als Nichts erkennt,
Der wird wahrhaft frei
In der Einheit mit dem All;
Aller Zweifel schweigt für ihn.

15) *Jūnen* 十念, das zehnmahlige *Nembutsu*, d.h. Anrufen des Buddhanamens.

16) Vgl. Anm. 7. In diesem humoristischen Gedicht kann *kesa* auch im Sinne von 今朝, ‚heute früh‘, verstanden werden.

17) *Sanzai Muan* 三界無庵. Die ‚drei Welten‘ (Sanskrit *trailokya* oder *triloka*) sind die Welten der Lust 欲, der Farbe 色, und des formlosen Geistes 無色.

Das Ergebnis seiner gläubigen Askese steht in seinen Schnitzwerken vor uns. Denn zwar hat er gelobt, den Buddha in Holz und Stein zu meisseln; in Wahrheit hat der Buddha sein Gesicht geschnitzt. Die Gestalten mit dem spitzen langen Bart, den milden runden Augen, den herabhängenden Ohrläppchen und dem Lächeln um den Mund, das ist Shônin selbst, wie ihn sein Glaube und seine Kasteiung gemacht haben. Das Lächeln ist das Geheimnis seiner Schöpfungen und zugleich das seiner Persönlichkeit. Es kommt aus der Güte, die nur daran denkt, die Armen mit seinen Bildern zu erfreuen, die „Gebrechen alles Lebenden zu heilen“. Aber es kommt doch auch aus dem Abstand zu den Dingen der Welt, ja im Grund sogar zur Lehre des Buddha selbst. Sein Lächeln heisst, dass er im Grunde nichts mehr ganz ernst nimmt. Es ist der ‚kühle Mond‘, der in das Herz scheint, von dem der Wind die Wolken vertrieben hat.

風ふかば	<i>Kaze fukaba</i>
心のくもを	<i>Kokoro no kumo wo</i>
ふきはらひ	<i>Fukiharai</i>
いつもすゞしき	<i>Itsu mo suzushiki</i>
十五夜の月	<i>Jûgoya no tsuki</i>

Leise weht der Wind,
Weht vom Herzen leise weg
Alles Dunstgewölk,
Kühl scheint nur der Mond darein
In der Frühlingsvollmondnacht.

Freilich ist es ein langer harter Weg des Loslösens, bis es zur letzten Abgeklärtheit, der ‚kühlen‘ Mondhelle, kommt. Sein Wahlspruch *Sangai Muan Mubutsu* 三界無庵無佛 ‚In allen drei Welten ohne Klause und ohne Buddha‘, deutet an, das seine Abgeklärtheit aus dem Abstandnehmen zu allem, selbst dem Heiligsten, Buddha, geworden ist. Keine Sekte kann seine Seele ganz einfangen; und so nennt er sich denn gern *Hasshû Sôshi* 八宗僧師 ‚(Bonze aller acht Sekten)‘, und er spricht vom *Hasshû* 八宗一見 ‚(Alle acht Sekten in eins sehen)‘.

Dem Religionsgeschichtler wird es schwer fallen, Shônin aus den Äusserungen in seinen Gedichten in eine der vorgegebenen Kategorien der buddhistischen Sekten einzuordnen. Da sind zunächst die Lieder, die die magisch-ritualistischen Grundanschauungen des Shingon verraten. Das Heil besteht in der Meisterung der Mantras, der ‚wahren Worte‘ (*shingon* 眞言), deren Ursprung das ‚A‘ ist, der erste Laut aus Vairocanas Mund, das *Aji* 阿字 oder *Ichiji* 一字, von dem die folgenden Gedichte sprechen.

法身の	<i>Hosshin no</i>
心のすたち	<i>Kokoro no katachi</i>
なかむれば	<i>Nagamureba</i>
さながら阿字の	<i>Sanagara Aji no</i>
かたち成りけり	<i>Katachi narikeri</i>

Des Gesetzes Sinn,
Wie es sich im Herzen formt,
Wenn man's recht bedenkt,
Ist im *einen* Alpha schon
Form geworden und Gestalt.

きやうきやうを	<i>Kyō kyō wo</i>
見る源を	<i>Miru minamoto wo</i>
たづぬれば	<i>Tazunereba</i>
一字のほかは	<i>Ichuji no hoka wa</i>
有とをものはじ	<i>Aru to omowaji</i>

Sutre, Sutre, ja!
Was ihr letzter Grund auch sei,
Wenn du's wissen willst:
Nur *ein* Zeichen birgt ihn ganz,
Und nach mehr suchst du umsonst.

Andere Kurzgedichte zeigen die Haltung der Nembutsu-Sekten, das Hoffen auf den allumfassenden Rettungswillen des gnadenvollen Buddha, wie es sich in der Andachtsformel ‚Anbetung dem Amitābha Buddha!‘ ausdrückt.

法身の	<i>Hosshin no</i>
道をとふりて	<i>Michi wo tōrite</i>
ながむれば	<i>Nagamureba</i>
なみだの中に	<i>Namida no naka ni</i>
なむあみだ佛	<i>Namu Amida Butsu</i>

Buddhas wahren Weg
Folgen, heisst im Grunde nur,
Wenn man's recht bedenkt,
Unter Tränen innig fleh'n:
‚Lob sei Amida Butsu!‘

南無阿彌陀	<i>Namu Amida</i>
ひもじくもなし	<i>Himojiku mo nashi</i>
年の暮	<i>Toshi no kure</i>
又くる春も	<i>Mata kuru haru mo</i>
くろふ念佛	<i>Kurou Nembutsu</i>

,Namu Amida !'
 Dies Gebet den Hunger stillt
 Nun das Jahr sich neigt ;
 Speise auch im Neuen Jahr
 Sei nur Amida Butsu !

ほとけとも	<i>Hotoke to mo</i>
おにともじやとも	<i>Oni to mo ja to mo</i>
わからぬど	<i>Wakaranedo</i>
なにゝかならふと	<i>Nani ni ka narô to</i>
なむあみだ佛	<i>Namu Amida Butsu</i>

Ob es Buddha ist,
 Ob ein Teufel, ob ein Wurm,
 Was aus mir einst wird,
 Weiss ich nicht ; ich bete nur :
 ,Lob sei Amida Butsu !'

生延て	<i>Ikinobite</i>
南無阿彌陀ぶつ	<i>Namu Amida Butsu</i>
口ぐせは	<i>Kuchiguse wa</i>
さながらみなの	<i>Sanagara Mita no</i>
心なりけり	<i>Kokoro narikeri</i>

Wer sein Leben lang
 ,Lob sei Amida Butsu'
 Unermüdlich spricht,
 Dessen Herz wird selber noch
 Eins mit dem des Amida.

Aber auch die skeptische Haltung des Zen zeigt sich in seiner Gedankenwelt, die über alles rituelle und dogmatische Beiwerk hinweg auf das eine grosse Ziel des *satori* drängt, die Erleuchtung, die im Grunde im Nicht-Wissen besteht.

木喰の	<i>Mokujiki no</i>
さとの心は	<i>Satoru kokoro wa</i>
ごくふかい	<i>Goku fukai</i>
どこがどうとも	<i>Doko ga dô to mo</i>
わからざりけり	<i>Wakarazarikeri</i>

Mokujiki's Herz,
 Der Erleuchtung teilhaft nun,
 Ist gar wundertief :
 Das Woher und das Warum
 Ist ihm gänzlich unbekannt.

ものしりは	<i>Monoshiri wa</i>
いろいろさつたの	<i>Iro-iro zatta no</i>
ごたくかな	<i>Gotaku kana</i>
ひとつもわれは	<i>Hitotsu mo ware wa</i>
わからざりけり	<i>Wakarazarikeri</i>

Der da alles weiss,
Schwätzt von vielerlei Gezeug,—
Wie gelehrt das klingt!
Ich versteh im ganzen All
Nicht ein einz'ges, winz'ges Ding.

In Wahrheit gehört er keiner Sekte an. Er sieht sie alle in eins. Sünde ist es ihm nicht, dass man die Systeme leugnet oder sie selbst angreift, ihnen ‚Wunden schlägt‘ (*kizu wo tsukuru* 傷をつくる). Unverzeihlich ist nur, eben weil unvereinbar mit der wahren Herzensweite des gütigen Menschen, ‚Feind des Gesetzes‘ (*hôteki* 法敵) zu sein.

佛法へ	<i>Buppô e</i>
きずをつくるは	<i>Kizu wo tsukuru wa</i>
よけれども	<i>Yokeredomo</i>
ほふてきなれば	<i>Hôteki nareba</i>
一も二もなし	<i>Ichi mo ni mo nashi</i>

Wer dem Buddhatum
Wunden schlägt, dem mag man noch
Seine Tat verzeih'n.
Nur der Feind der Lehre ist
Der Verzeihung nicht mehr wert.

Vielleicht ist sein letztes Wort über seine Religion in dem fast ironisch klingenden Gedicht zu sehen, in dem er den Buddhismus mit einem Schiff vergleicht, das für alles, Gutes und Böses, Raum hat, ein Schiff, das man selbst ‚verpassen‘ (*nori okurete* 乗り遅れて) mag, wenn man nur vertraut.

佛法は	<i>Buppô wa</i>
よきもあしきも	<i>Yoki mo ashiki mo</i>
一と船に	<i>Hito-bune ni</i>
のりおくれても	<i>Nori-okurete mo</i>
たのむ身なれば	<i>Tanomu mi nareba</i>

Buddhas Heilsgesetz
Gutem, Bösem Raum gewährt
Wie ein breites Schiff,
Das man selbst verfehlen mag
Wenn nur das Vertrauen bleibt.

Ob Shônin seine Gedichte in der Reihenfolge wie sie hier wiedergegeben werden verfasst hat, und ob sie darum seinen religiösen Entwicklungsgang spiegeln, steht nicht fest. Ein solch innerer Fortschritt muss jedenfalls stattgefunden haben, wie wir aus seinen religiösen Namen und den dazu gehörigen Sinnsprüchen folgern können, die er im Laufe seines Lebens dreimal gewechselt hat. Sein erster Name war Gyôdô 行道 oder Gyôja 行者, der ‚Asket‘, den er mit dem Wahlspruch *Sankai Muan Mubutsu* führte. Im Alter von 76 Jahren nahm er den Namen Gogyô Bosatsu 五行菩薩 an, ‚Bodhisattva der Fünf Werke‘, während das Motto *Ten'ichi Jizai* 天一自在 (‚Eins mit dem Himmel, frei‘) gleichsam seinen religiösen Standpunkt ausdrückte. Aber auch diesen Namen änderte er als Neunzigjähriger in die mystische Bezeichnung Myôman Sennin 明滿仙 (‚Völlig erleuchteter Einsiedler‘) mit dem Spruch *Jinzu Kômyô* 神通光明 (‚Gottgewährtes Licht‘).¹⁸⁾

Dass eine so überragende Gestalt wie Mokuji Shônin ein Jahrhundert lang völlig vergessen bleiben konnte, ist ein Rätsel der Geschichte. Aber die Zeichen der Zeit deuten darauf, dass er nun endlich gehört wird. Man möchte über das Schicksal dieses merkwürdigen Mannes das Gedicht stellen, mit dem er selbst gleichsam seine lange Verschollenheit vorausgenommen und zugleich ihren Sinn gedeutet hat.

皆人の	<i>Mina hito no</i>
心に咲きし	<i>Kokoro ni sakishi</i>
白蓮花	<i>Byakurenka</i>
花は散りても	<i>Hana wa chirite mo</i>
たねはのこらむ	<i>Tane wa nokoran</i>

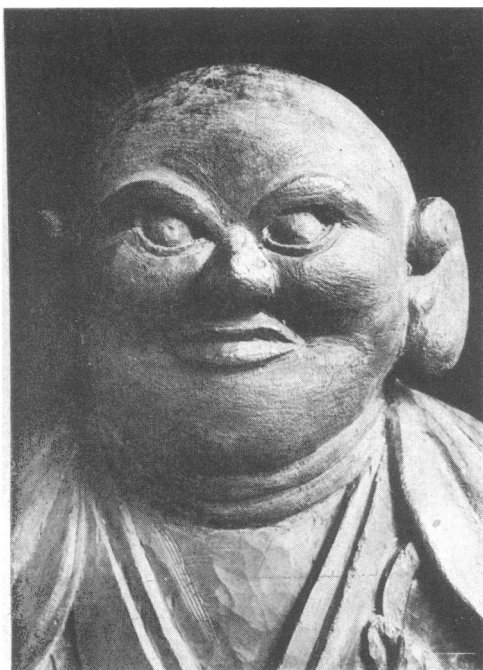
In der Menschen Herz
Lieblich bricht die Blüte auf:
Weisser Lotoskelch!
Ob die Blume auch verweht,
Immer bleibt der Same doch.

Es ist lange her, dass die leuchtende Lotosblume, Mokuji Gogyô Shônin, verblüht ist; doch der Same ist nicht gestorben, und vielleicht ist auch die Blume im Begriff, noch einmal in alter Pracht zu erstehen.

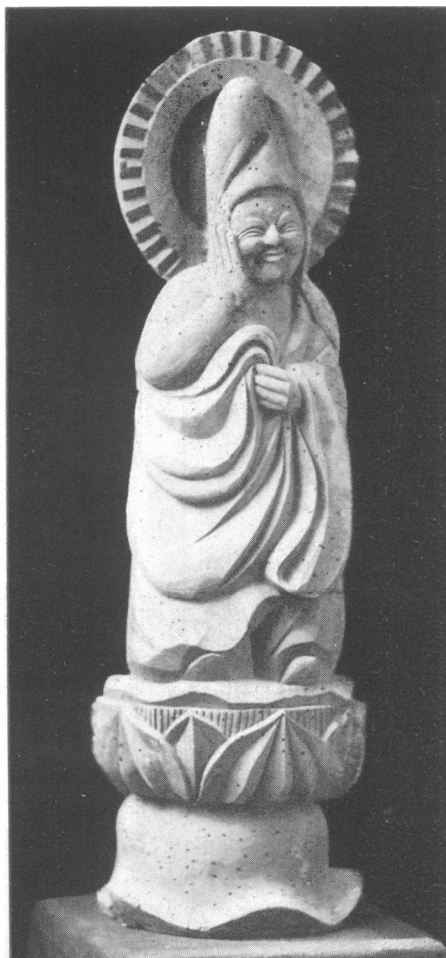
18) *Jinzu* 神通 (Sanskrit. *abhijñā*) bedeutet das wunderbare Erscheinen und Wirken eines Buddha oder Bodhisattva zur Belehrung der Lebewesen. Vgl. *Mon. Nipp.* III, 191.

Mokujiki Gogyô Shônin

TAFEL III



Dôgen 1805
Der Gründer der Sôdô-Sekte
Mokujikidô (Kashirazaki) 70 cm.



Kwannon 1808
Die auf den Beschauer zuschreitende
Gestalt soll die hilfsbereite Barmherzigkeit
ausdrücken.
Kyôanji (Kôfu) 66 cm.



← **Sobinda** 1807
Aus einer Gruppe der Sechszehn Buddha-
jünger.—Eine der bezeichnendsten Schöp-
fungen des Meisters.
Seigenji (Tamba) 70,5 cm.